

Richard Schuberth: „Vom Antisemitismus, der keiner sein will“

Der wilde Wunsch nach Eindeutigkeit

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 4.5.2026

Wann wird „Israel-Kritik“ zur antisemitischen Obsession? Das aktuelle Buch von Richard Schuberth präsentiert erschütternde Belege und findet Antworten, die vielen kaum gefallen dürften.

Der in Wien lebende Essayist Richard Schuberth macht in seinem aktuellen Buch „Vom Antisemitismus, der keiner sein will“ keinen Hehl daraus, dass er als linker Intellektueller argumentiert und die politischen und mentalitäts-psychologischen Befunde von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer für ebenso wenig überholt hält wie so manch ökonomische Analyse von Karl Marx. Er tut dies freilich nicht zur kalkulierenden Absicherung und schon gar nicht, um - wie der modische Terminus lautet – seine „Sprecherposition“ zu markieren.

Dergleichen wäre ihm ohnehin lediglich selbstverliebter Schnickschnack, welcher in einer um Ego-Labels (und Klicks in den sogenannten Sozialen Medien) besorgten „Profilschärfung“ zuvorderst ein Phänomen neoliberaler Aufmerksamkeits-Ökonomie sei. Freilich sind dies keine distinktions-besorgten Glasperlenspiele, denn Schuberths Buch, das insgesamt 39 Essays umfasst, umkreist diese ernste Frage: Wie kommt es, dass sich eine als „links“ verstehende und durchaus untereinander verstrittene „woke“ Bewegung nicht nur stets verlässlich auf „Israelkritik“ und „Antizionismus“ einigen kann, sondern sogar in islamistischen Gruppierungen angeschwärmte Bündnispartner sieht, obwohl diese seltsame Liebe eher unerwidert bleibt?

Israel – und die Juden – als Projektionsfläche des Hasses

An Landeskenntnis kann es wohl kaum liegen, wie der Autor – selbst ein dezidierter Gegner der Netanyahu-Regierung, der Besatzung und der Rechts-Chauvinisten – eher irritiert als triumphierend konstatiert. In immer neuen, in ihrer Stringenz Erkenntnis fördernden Anläufen fragt er, was z.B. jene „Queers for Palestine“ dazu bringt, einerseits die jüdischen Opfer des Massakers vom 7. Oktober 2023 (darunter viele „Gender-Fluide“ auf dem Nova-Festival) zu ignorieren und andererseits die keineswegs kaschierte Homo- und Transphobie der männerbündischen Hamas zu „übersehen“, die als Spross der Muslimbrüderschaft darüber hinaus ostentativ Anleihen nimmt an nationalsozialistischer Ideologie. Und weshalb delirieren einflussreiche Theoretiker der Klimabewegung wie z.B. Andreas Malm von einer Hauptverantwortung Israels für das weltumfassende ökologische Desaster? Bezugnehmend auf die

Richard Schuberth

Vom Antisemitismus, der keiner sein will

Edition Tiamat, Berlin 2026

312 Seiten

26 Euro

Soziologin Eva Illouz fragt Richard Schuberth auch nach dem Anteil postmoderner Strömungen, denen alles „Struktur“ ist, so dass sich hier Abstrahierung und nachfolgende Personalisierung immer wieder verlässlich genau dort treffen, wo das vermeintlich namenlos Repressive dingfest gemacht werden kann: im Affekt gegen Israel.

Komplexitäts-Leugnung um jeden Preis

Hinzu kommt, dass die diversen Zuschreibungen – „Völkermörder“ oder „Kolonialstaat weißer Suprematie“ - sich selbst zu genügen scheinen und von keinerlei tieferem Interesse an den Hyper-Komplexitäten der Region zeugen. „‘Global Intifada‘ ist ein globaler Aufstand, um die Welt wieder so einfach zu machen wie sie nie war, das ‚Israel-Ding‘ die probate Leit-Erzählung dazu, ein Kompass zur Resimplifizierung des gesellschaftlichen Kampfes. Doch welch grausame Pointe: Waren die Juden den Nazis das Hindernis zur völkischen Reinigung der Welt, so haben die Linken sich bei der Union ihrer diversen und sich immer mehr diversifizierenden Kämpfe zur Reinigung der Welt von Ungerechtigkeit auf den gleichen Gegner eingeschossen.“ Und was das Revival des Völkischen betrifft: Jeden Israeli als legitimes Ziel des „palästinensischen Widerstands“, das heißt des Abschlachtens, zu erklären, geht einher mit einer homogenisierenden Projektion „der“ Palästinenser, in der diese gleichfalls zum Monolith werden – die Killer von Hamas und Islamistischem Dschihad ebenso wie jene Abertausenden, die unter deren Klerikal-Faschismus leiden.

Und ja, Richard Schuberth, kommt nicht leichtfertig zu diesem Resümee, dieser freiwillige (und durch Gruppen-Opportunismus verstärkte) Wahn ist Antisemitismus – und zwar einer, „der keiner sein will und sich durch linke Moral Immunität erschleicht... Antizionismus fungiert dabei stets als Eisbrecher für den Antisemitismus, ganz gleich, ob er sich schon an Bord befindet oder nicht.“

Sarkasmus, augenöffnend

Aber, wie die beliebte Erwiderung lautet, „wird man denn Israel nicht einmal mehr kritisieren dürfen“? Gewiss doch, antwortet Richard Schuberth mit geradezu verzweifelltem Sarkasmus. Wo die „globale Linke“ sich doch seit Jahrzehnten ebenso aktiv für die Opfer des Völkermords in Darfur einsetzt, weltweit vor bulgarischen Botschaften für die Rückkehr der Anfang 1989 aus Bulgarien vertriebenen Türken demonstriert, sich ebenso weltweit für eine kurdische Eigenstaatlichkeit engagiert und die Sache der verfolgten Jesiden und getöteten IranerInnen in Millionen von Postings zu der ihren gemacht hat. „Nein, haben sie nicht? Okay, schlechtes Beispiel. Aber das Prinzip verstehen Sie schon, oder? So absurd ist die Idee, dass es sich hier nicht um Antisemitismus handeln könnte, dass ich nur noch zur Satire zurückkehren kann, denn was im Ernst zu sagen war, wurde gesagt.“ Einschließlich der Rezensenten-Floskel, dass diesem Buch viele Leser und Leserinnen zu wünschen sind. Ist es doch eher die deprimierende Wahrheit, dass gerade diejenigen, die es angehe, Richard Schuberths ebenso profunde wie skrupulöse Überlegungen wohl noch nicht einmal zur Kenntnis nehmen werden.